

Beauftragungen
bittet man zu richten an die
Expedition, Oranienstr. 75.
(Buchhdlg. v. C. Beelitz).
Insertionen
die gespaltene Petitzeile
oder deren Raum 2 1/2 Sgr.

herausgegeben von Mitgliedern des

Architekten-Vereins zu Berlin.

Bestellungen
übernehmen alle Postanstalten
und Buchhandlungen,
in Berlin
die Expedition
Buchhdlg. v. C. Beelitz
Oranienstrasse 75.

Erscheint jeden Freitag.

Berlin, den 12. Juli 1867.

Preis vierteljährlich 18 1/2 Sgr.

Ueber das Verfahren bei Konkurrenzen.

Eine Stimme aus Süd-Deutschland.

Der von H. Stier in No. 24 des Wochenblattes veröffentlichte Aufsatz: „Die Anonymität bei Konkurrenzen,“ Anschauungen, denen wir in ihrem ganzen Umfange mit voller Uebereinstimmung beipflichten, war eine Stimme, die hier im Süden offenes Gehör findet und welche den Verfasser Dieses, im Wochenblatt, der einstweiligen Sammelfahne für uns deutsche Baumeister, zu nachfolgenden kurzen Bemerkungen veranlasst.

Dass ein öffentliches monumentales Bauwerk ein würdiger Gegenstand der allgemeinen Theilnahme sei, wird kein Vernünftiger in Abrede stellen, der jemals darüber nachgedacht hat, welcher grossen Aufgabe die bildende Kunst in einem grossen Staate zu genügen berufen ist.

Diese Aufgabe ist die sittlich schöne Erhebung des Volksgefühls, die Erweckung einer allgemeinen Achtung vor dem Schönen und Richtigen. —

Da nun jeder öffentliche Bau in gewisser Hinsicht als eine Staatsaktion, als ein Ausdruck der als herrschend anerkannten Grundsätze angesehen werden muss, so wird durch ein öffentliches Monument, welches ein wahrhaftes Kunstwerk ist, eben so sehr des Bürgers Achtung vor dem Staate belebt, und immer allgemeiner — als sie herabgestimmt und gefährdet wird durch öffentliche Denkmäler, welche nicht im Einklange stehen mit dem reinen Geiste der Kunst und des menschlichen Gefühls für Wahrheit und Schönheit.

Wenn dieser Grundsatz nicht in Abrede gestellt werden kann, weil die Kulturgeschichte aller Nationen ihn als einen wahren bewiesen hat, so sollte man endlich mit Vertrauen erwarten dürfen, dass jene Männer, welche an der Spitze der deutschen Regierungen stehen, sich mit ernster Erwägung der Frage hingeben werden: „Welches Verfahren ist zu beobachten, um fortan nur solche Entwürfe zu öffentlichen Bauten zur Ausführung gelangen zu lassen, welche die Würde des Staates wie die der Kunst vertreten?“

Es blieb bis jetzt in den meisten deutschen Staaten dem Zufall anheimgestellt, ob der Staat für jene vielen Millionen, die in den öffentlichen Bauten aufgingen, erhalten würde, was er zu wünschen, zu fordern die Verpflichtung hatte: Edelstes und Bestes. Wir stellen nicht in Abrede, dass manche Werke der Männer, welche nach der bisher üblichen Weise durch die deutschen Regierungen als privilegierte Staatsbankünstler und Meister an die Spitze des fast durchgängig bürokratisch organisirten Staatsbauwesens gestellt waren, zu den erfreulichsten Leistungen der neuern Kunstgeschichte gehören. Verschweigen wir uns aber eben so wenig, dass die Leistungen dieser Männer, und auch nur ihre allervortrefflichsten, vereinzelt dastehen, sehr vereinzelt, unter einer Menge höchst verfehlter Kästen und Schachteln, welche öffentliche Bauwerke vorstellen

sollen, die, anstatt der Zukunft ein Zeugnis des geistigen Gehaltes unserer öffentlichen Zustände zu sein, ihr nur bezeugen können, dass in diesen Beziehungen unsere Staatseinrichtungen korrupt, höchst zerfahren, willkürlich und unrichtig waren, indem sich in vielen unserer deutschen Baumanomente keineswegs jene Reife der Zeit ausgesprochen findet, welche ihr im Gebiete der Wissenschaft unbestreitbar zuerkannt werden muss. Wir möchten daher obige Frage in nachfolgenden Sätzen kurz beantworten, hoffend, dass unsere deutschen jüngern Baumeister — denn von den Herren „Räthen“ haben wir eine Besserstellung eben so wenig zu erwarten, wie von den Bau-Professoren — endlich die Schritte thun werden, welche erforderlich sind, um die Fesseln zu brechen, welche der Entwicklung ihres Talenten im Wege stehen. — An den jüngern freien Baumeistern, wozu wir namentlich die Privatbaumeister rechnen, ist es, das bisher übliche, verrottete System mit Stumpf und Stil auszurotten — nicht zu ruhen und zu rasten, bis die der Baukunst nachtheiligen, bedauerlichen Missbräuche in allen deutschen Landen abgeschafft und Architekten und Ingenieure eine ihres verdienstvollen Wirkens würdige Vertretung in unserem deutschen Staatswesen gefunden haben. Unsere Frage würde demnach ungefähr folgendermassen zu beantworten sein:

1. Der Entwurf aller öffentlichen monumentalen Gebäude muss der Gegenstand eines freien und allgemeinen Konkurses unter den Baukünstlern und Technikern sein.
2. Dieser allgemeine Konkurs muss betrachtet werden als ein vom Staate oder der bauenden Behörde allen Fachmännern gleichmässig dargebotener öffentlicher Anlass, ihre Talente ohne Anonymität entfalten und dem allgemeinen Besten zur Verwendung anbieten zu können.
3. Es ist somit der Zweck des Konkurses, unter der Gemeinschaft der Wettbewerber jenen Künstler erkennen zu können, welcher die gestellte Konkurrenzaufgabe praktisch, nützlich und künstlerisch schön am Tüchtigsten gelöst hat.
4. Die Beurtheilung der Konkursarbeiten geht vom Staate oder der bauenden Behörde in der Weise aus, dass von ihr, mit Zuziehung von Fachmännern und Kunstverständigen, eine Jury gebildet wird, welche in öffentlicher Debatte die Konkursarbeiten zu prüfen und zu beurtheilen hat. Jedem Konkurrenten ist das Recht gewährleistet, seine Arbeit und die Motive derselben zu vertheidigen und die Einwürfe der Preisrichter auch seinerseits zu erwidern. —
5. Es ist die Verpflichtung des Konkurses,

das Künstlertalent, welches sich in der gestellten Frage als das umsichtigste bewährt hat, in Wirklichkeit zu benutzen, d. h. ihm die Ausarbeitung der definitiven Baupläne und deren wirkliche Ausführung anzuvertrauen, und wenn junge, in der Bau Praxis unerfahrene Talente den Preis erringen, so wäre solchen die Ausführung unter Oberleitung eines erfahrenen älteren Meisters anzuvertrauen, unter allen Umständen aber sollten sie zum Bau selbst stets beigezogen werden. —

6. Die Ausarbeitung des endgiltigen Bauplanes durch den Künstler, den Konstrukteur oder den Ingenieur, welchem durch die Preisrichter der Preis zugesprochen wurde, hat zum Zweck, den Preisentwurf noch einmal allseitig durchzuarbeiten und zu vervollkommen, — alle Mängel auszumerzen, welche durch die Debatten der Konkursrichter erkannt worden sind, so wie alle gute Andeutungen und Motive der andern Konkursarbeiten zu benutzen.
7. Die Arbeiten der deutschen Baumeister sind endlich als künstlerische Schöpfungen anzuerkennen und müssen dem angemessen in den Preisansätzen belohnt, und nicht nach den bisher üblichen willkürlichen Beamtenregulativen taxirt werden.
8. Es darf der Beurtheilung der Preisrichter, nicht „vorbehalten“ bleiben, ob sie glauben den ersten Preis zuerkennen zu können oder nicht, sondern der erste Preis muss stets vertheilt werden, und gebührt der, unter den eingelaufenen Arbeiten besten Lösung.
9. Die jeweiligen Preise für Konkursarbeiten sind nach einem Prozentansatz der gesamten Bausumme zu bestimmen. Bei einer Gesamtbausumme von über 150,000 Gulden wäre ein Prozent, ohne Kostenberechnung und ohne Detailzeichnungen, — in Rechnung für den ersten Preis zu bringen, während der zweite vielleicht auf die Hälfte zurückgesetzt würde. Bei einer Bausumme unter 150,000 Gulden wären 2 bis 3 Prozent in Anrechnung zu bringen. Für etwa gewünschte genaue Kostenberechnung möchte ein halbes Prozent zu bestimmen sein, und ebenso für Detailzeichnungen. —

Das sind nach unserer Ansicht die Grundzüge eines ehrlichen Verfahrens in öffentlichen Bauangelegenheiten, welches ein entsprechendes Mittel sein dürfte, den deutschen Landen eine Wiedergeburt der monumentalen Baukunst angedeihen zu lassen, ohne welche ihre öffentlichen Monumente weder das Herz der Zeitgenossen, noch die Bewunderung der Nachkommen erregen werden.

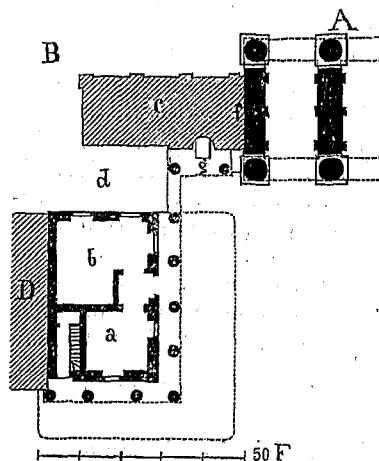
E. L. R.

Das Brandenburger Thor.

Aus einer Notiz in der letzten Nummer des Wochenblattes sehe ich, dass auch bereits die politischen Zeitungen sich mit der Umgestaltung des Brandenburger Thores beschäftigen und dass zum Theil sehr irrtümliche Vorstellungen darüber verbreitet sind. Nachdem diese Angelegenheit einer erneuten Berathung unterzogen und am 5. d. M. durch Se. Majestät den König selbst an Ort und Stelle eine eingehende Besichtigung vorgenommen worden ist, wird auf diese, seit Jahren vor Aller Augen dastehende, offene Frage nunmehr auch die Aufmerksamkeit sowohl des künstlerischen wie des grösseren Publikums hingelenkt sein,

und dürfte es daher gerathen erscheinen, dieselbe an dieser Stelle näher zu erörtern, schon um widersinnigen Gerüchten, wie dieselben aus beiläufig hingeworfenen, missverstandenen oder ungenau weiter getragenen Worten so leicht entstehen, entgegenzutreten. Der Unterzeichnete, welcher sich bereits seit fast zwei Jahren mit diesem Gegenstande beschäftigt und zahlreiche Zeichnungen dazu angefertigt hat, musste es bisher vermeiden, öffentlich darüber zu sprechen, und muss auch heute noch darauf verzichten, das zuletzt genehmigte, so wie das nun etwa an seine Stelle tretende Projekt näher zu erörtern, vielmehr sich darauf beschränken, die architektonisch interessante Frage, welche Umgestaltungen nach Beseitigung der Stadtmauer mit dem Brandenburger Thor vorzunehmen sind, ganz allgemein zu untersuchen, wobei die Fachgenossen, daran gewöhnt, dass ihre liebsten Gedanken nur Papier bleiben, es ihm zu Gute halten werden, wenn er auch Projekte, die bereits zu den Todten geworfen sind, eingehend bespricht.

Die Situation des Thores wird den Lesern dieses Blattes im Allgemeinen gegenwärtig sein. Sie ergibt sich in ihrer Gesamtheit aus Figur 2, welche einen Entwurf zum gänzlichen Umbau, und aus Figur 1, welche den gegenwärtigen Zustand auf der Südseite, nach Abbruch der Mauer, mit dem niedrigen Remisengebäude darstellt. In allen drei Figuren bezeichnet *A* den freien Platz vor dem Thore, *B* die Brandenburger Kommunikation, *C* die Sommerstrasse, *D* die Nachbargrundstücke, welche den Pariser Platz nach Westen begrenzen.



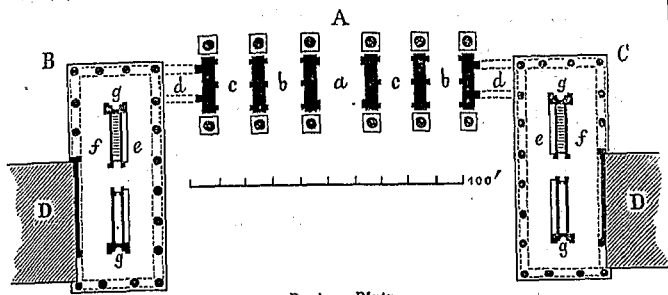
Figur 1.
Südliche Seite des Brandenburger Thores in seinem gegenwärtigen Zustande.

- a. Offizierstube,
- b. Wachtstube,
- c. Flügelgebäude, worin u. A. die Abtritte der Wache,
- d. Seitenausgang,
- e. Giebelmauer des Flügelgebäudes, worauf die Treppe zum Hauptgebäude,
- f. Statue der Minerva.

Wie aus dem vorstehenden Grundriss ersichtlich ist, tritt das eigentliche Thorgebäude, welches 5 Oeffnungen enthält, mit dem sich anschliessenden Flügelgebäude *c*, welches nach Aussen hin gar keine Oeffnungen hat, vor die Gebäudelfucht vor und ist mit den dahinter liegenden Gebäuden, (südlich dem Wacht-, nördlich dem ehemaligen Steuergebäude) nur durch hinübergestreckte Sandsteingebälke neben den Statuen-Nischen bei *g* verbunden, während *d* schmale und wenig benutzte Seitenausgänge sind, unschön, von wo man sie auch betrachten mag. Der Charakter eines Thores, als einer Gruppe architektonisch zusammengefasster Oeffnungen zwischen einer festen Umschliessung, ist sonach mit dem Abbruch der Stadtmauer verloren gegangen; er lässt sich aber wiederherstellen, wenn die Gebäude *D* an die Stelle der Mauer treten, und das Thor den ganzen Raum dazwischen als einheitliches Gebäude ausfüllt. Dasselbe so umzugestalten und dabei den schreienden Anforderungen des, zumal an Sonntagen, ganz ungeheuren Verkehrs durch Vermehrung der Oeffnungen für Wagen und Fussgänger zu entsprechen, musste Aufgabe des Architekten sein, wobei entgegenstehende äussere Hindernisse ihn nicht abhalten durften, eine möglichst vollkommene Lösung anzustreben. —

Hiervon ausgehend hat Schreiber dieses schon im Herbst und Dezember 1865 den nachstehend skizzirten Plan ausgearbeitet und näher erläutert, nach welchem unter Beseitigung der eingebauten Wache und des ehemaligen Steuergebäudes, aber mit Beibehaltung und Weiterführung der dieselben umgebenden Säulenstellungen bis in die Aussen-

front der vollständig abzubrechenden Flügelgebäude und Anschluss der Säulenhallen an das Hauptthor bei *dd*, ein einziges Thor von 11 Oeffnungen, bei einer Gesamtbreite gleich den Linden von gegen 200', entstehen würde, eine Anlage, wie sie grossartiger keine zweite Stadt dürfte aufzuweisen haben.



Pariser Platz.

Figur 2. Entwurf zum Umbau des Brandenburger Thors.

a Durchfahrt für Hofequipagen. *bb* Ausfahrten, *cc* Einfahrten für das Publikum. *dd, ee, ff* Ausgänge.

Hierdurch würde die Zahl der Durchfahrten für das Publikum von 2 auf 4 vermehrt, der Durchgänge von 2 im Hauptthor auf 11½ und 2 wenig nutzbaren Nebenausgängen von 8' auf deren sechs, *dd, ee, ff* in einer lichten Gesamtbreite von rot. 66', welche dabei in grader Verlängerung der beiderseitigen Bürgersteige der Linden belegen sind. — Nachdem man für nöthig gefunden hat, die Weite des Potsdamer Thores durch Beseitigung der Wache auf die volle Breite der Leipzigerstrasse von 80' ohne alle Zwischenpfeiler etc. zu bringen, und noch zwei Seitenstrassen dazu anzulegen, wird man nicht behaupten können, dass der Verfasser im vorstehenden Entwurf für eine Strasse, wie die Linden, zuviel gethan hätte, da die gesamte Lichtweite des Thores noch beinahe um 70' hinter der Strassenbreite zurückbleibt. — Was man vom architektonischen Standpunkte aus auch gegen dieses Projekt einwenden mag, so wird man zugeben müssen, dass sich mit geringeren Mitteln wie hier geschehen, weil unter Beibehaltung des meistens Vorhandenen, nichts Einheitliches, und ohne Beseitigung der Wache und des Steuergebäudes überhaupt kein den Verkehrsbedürfnissen vollständig entsprechendes Thor schaffen lässt.

Damit aber das Thor nicht als eine, wenn auch grossartige, doch bedeutungslose Baumassee erscheine, dachte der Verfasser, sie durch bildnerische Ausschmückung zu einem Denkmal preussischer Siege, einem Triumphthor für die Armee zu weihen. Ausgehend von der Victoria auf dem Hauptgebäude, welche durch die Erinnerung an ihre Wie-

deroberung und das eiserne Kreuz, das sie trägt, im Bewusstsein des Volks längst zu einem Denkmal der Befreiungskriege geworden ist, sollten die in den Säulenhallen stehenden Doppelwände auf den Innenseiten *ee* mit Bildwerk geschmückt werden, und zwar beiderseits, über dem getäfelten Fuss mit steinernen Sitzbänken, zunächst eine Reihe von Büsten der berühmtesten Feldherren und Staatsmänner und darüber Fresko-Gemälde erhalten. Letztere sollten auf der Südseite — mit der Richtung zur Stadt hinaus — den Aufruf, die Vorbereitung und den Auszug zum Kampfe, auf der Nordseite den Einzug der verbündeten Herrscher mit den siegreichen Heeren darstellen. An den Enden dieser Wände, in den zwischen Anten belegenen Nischen *g*, würden ausserhalb die Gottheiten des Krieges, d. h. die vorhandenen Statuen des Mars und der Minerva, auf der Stadtseite die Gottheiten des Friedens und der Wohlfahrt Platz finden. — Die zwischen den Doppelwänden belegenen Räume sollten zu Treppenaufgängen nach dem Dache und dem Hauptgebäude benutzt, um die Ausgänge *e* und *f* mit einander zu verbinden. — Auf der äusseren Seite *f* der Wände waren bildliche Darstellungen zunächst nicht gedacht, doch dürfte es an Stoff dazu nicht fehlen, ebenso wie die Räume selbst, dazu brauchbar wären, wenn man die etwas schwache Beleuchtung durch Oberlichte verstärkte. Es wäre auf diese Weise ein dem Volke verständliches und deshalb wahrhaft volksthümliches Denkmal jener grossen Zeit entstanden.

Nach den Ereignissen des Jahres 1866 freilich und nachdem die Armee zu den alten Triumphen neue gefügt hat, würde dieser Gedanke nicht mehr ausreichen, man müsste vielmehr auch den neuesten Siegen den verdienten Lorbeer spenden. Ob es nunmehr gerathener wäre, den Feldzug von 1866 allein zum Gegenstande der Darstellungen zu machen, oder unter Benützung der doppelten Wandseiten beide zu verherrlichen, oder schliesslich die Aufgabe ganz allgemein zu fassen und in mehr antiken Geiste — etwa durch Reliefs — ideale Kriegsthaten und Triumphzüge darzustellen, kann hier füglich unerörtert bleiben. Letzteres würde dem Charakter des Gebäudes mit seinen mythologischen Bildwerken am Meisten entsprechen, aber freilich für die Masse des Volks ziemlich unverständlich sein.

Dieser Entwurf scheiterte unmittelbar nach seinem Entstehen an der Wache, welche nicht beseitigt werden sollte. Ob nach dem siegreichen Feldzuge des vorigen Sommers an entscheidender Stelle, bei nochmaliger Vorlage, hierüber nicht ein anderer Entschluss gefasst worden wäre, muss dahin gestellt bleiben. Zunächst erhielten die betheiligten Architekten Auftrag, einfachere Projekte mit unveränderter Beibehaltung der Wache aufzustellen. Es entstanden zu-

FEUILLETON.

Von der Welt-Ausstellung in Paris.

VIII.

(Schluss.)

Neben Oestreich sei zunächst der freien Schweiz, als, in ihrer Architektur wenigstens, durchaus mit Deutschland eng zusammenhaltend, gedacht. In ihrer Ausstellung tritt uns sogleich der Name Gottfried Semper's entgegen, der einen Entwurf zu einem Theater in Rio de Janeiro ausgestellt hat. Der halbkreisförmige Zuschauerraum, von Hallen umgeben, zeigt sich frei im Aeusseren; auf der Mitte der Front ist eine Art Nische, ein Balkon, im Zusammenhange mit der kaiserlichen Mittelloge angebracht. Die grossen Haupt-Treppen liegen zu beiden Seiten am Proszenium, während zwei grosse Festsäle, im Zusammenhange mit ihnen und dem ersten Range, zu beiden Seiten der Bühne, und an der Rückseite hinter derselben noch weitere Probesäle angeordnet sind. Hallen zu ebener Erde schliessen das Ganze gegen die umgebenden Strassen ab.

So gern ich die Grossartigkeit der Plandisposition anerkenne, so kann ich doch, namentlich hinsichtlich der Faccaden, nicht in die unbedingte Bewunderung einstimmen, mit

der über diesen Entwurf schon gesprochen worden ist. Die Nebensäule, der Bühnen- und Zuschauerraum, die Hallen zumeist, bilden eine unruhige, sich gegenseitig zerschneidende und zerstörende Baumassee, und die Architektur, eine etwas trockene Renaissance mit vielfachen Säulen, reicht bei Weitem nicht an den Reichthum und die Eleganz des Dresdener Theaters. Vielleicht mag zu diesem ungünstigen Eindruck auch die mehr als schmucklose Art, in der die Zeichnungen dargestellt sind, beigetragen haben. Ungleich günstiger wirkt der vielbesprochene Entwurf zu einem Festsaalbau in München, in dem Semper wohl die Ideen seines Freundes Richard Wagner zum Ausdruck gebracht hat. In der Mitte ein Theater. Der Zuschauerraum ganz im antiken Sinne amphitheatralisch geordnet, das Orchester unsichtbar von den Zuschauern aus, in einer Versenkung vor der Bühne, diese selbst in ihrem vorderen Theile, dem eigentlichen Platz für die Handlung, mit einer feststehenden Architektur ausgebildet und nur der Hintergrund für die gewöhnliche wandelbare Dekoration freigelassen. Der Zuschauerraum nicht ganz halbkreisförmig, sondern nur mit einem Viertelkreis geschlossen, ist aussen mit Hallen umgeben; die grossen Treppen liegen auch hier am Proszenium, ihnen schliessen sich zu beiden Seiten zwei langgedehnte Festsäle an, die mit dem höheren Theaterbau eine sehr schöne und grossartige Masse bilden.

Neben Semper hat Ferdinand Stadler noch verschiedene Kirchenentwürfe gothischen Stiles ausgestellt,

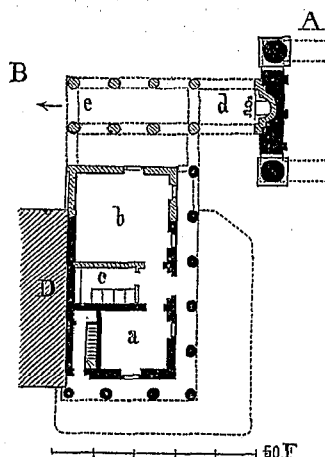
nächst verschiedene, wenig von einander abweichende Entwürfe, die vorzugsweise darauf berechnet waren, noch Seitenausgänge durch die Flügelgebäude neben dem Hauptthor zu gewinnen und zugleich die partie honteuse, bei *d* in Fig. 1, so gut als möglich zu verstecken. Die Seitendurchgänge fielen ebenfalls, weil den Flügelgebäuden eine recht befriedigende Gestalt damit nicht zu geben war und weil der auf der südlichen Seite belegene, durch das Wachtgitter allerdings sehr eingengt worden wäre. So wurde schliesslich das in No. 21. dieses Blattes im Wesentlichen richtig besprochene Projekt höheren Orts aufgestellt und demnächst zur Ausführung bestimmt. Nachdem dasselbe an Allerhöchster Stelle nochmals zur Berathung gelangt ist, muss abgewartet werden, welche Modifikationen es etwa noch erfahren wird, da ein definitiver Entschluss darüber noch nicht bekannt geworden ist.

Soviel aber steht fest, dass die öffentlichen Bedürfniss-Anstalten an den Seitenausgängen nicht zur Ausführung kommen. Das Wochenblatt, welches in dem gedachten Aufsatz so lebhaft gegen dieselben gekämpft hat, wird das mit grosser Genugthuung hören. Der Unterzeichnete kann nicht verhehlen, dass der Gewinn, wenn nicht zugleich die Abtritte der Wache verlegt werden, gering, und dass er mindestens zweifelhaft ist, wenn nicht diesen, schon ihrer Lage nach unschönen Seitenausgängen eine solche Gestalt gegeben wird, dass dem Publikum die Gelegenheit fehlt, jene Anstalten in nicht offizieller Form und beliebiger Anzahl auf eigene Hand anzulegen. Die Befürchtung, dass sich hier Schmutzwinkel der ärgsten Art bilden werden, wie in den Seitenausgängen des Oranienburger Thores, liegt nahe. Das elegantere Publikum dürfte diese Ausgänge stets vermeiden.

Zur vollständigen Beseitigung dieses Uebelstandes hat der Unterzeichnete, als die nochmalige Vorlegung der Zeichnungen befohlen wurde, in aller Eile noch eine flüchtige Skizze zu der in Fig. 3 dargestellten Anlage entworfen, wonach unter Beibehaltung und Vergrösserung der Wachtstube um ca. 60^q, und bei Verlegung der Abtritte in das Gebäude, ein zusammenhängendes Thor entstehen würde, welches wenigstens den Charakter eines solchen nach Aussen hin durch offene Säulenstellungen wahrte und dabei in der That neue nutzbare Seitenausgänge darböte. Allerdings würde der auf der Südseite belegene wegen des nicht zu beseitigenden Wachtgitters ziemlich eingengt, dagegen wäre auf der Nordseite, wo ein solches Gitter fehlt, die Aenderung überhaupt viel weniger Schwierigkeiten darbietet, der Gewinn für den Verkehr sehr erheblich. Die geringen Mehrkosten gegen das zuletzt genehmigte Projekt dürften kaum in Betracht kommen.

einen Entwurf zu der Kirche in Sachsenhausen bei Frankfurt und den ja auch schon bekannten Entwurf zur Elisabethkirche in Basel, eine Anwendung der feinen, mitunter freilich auch etwas magren und steifen deutschen Späthgothik. Eine kleine Façade des Bundespalastes zu Bern zeigt eine Anwendung der ersten florentinischen Renaissance, der Mittelbau nach venetianischer Weise in durchbrochenen Fenstern und Maasswerk etwas ins Gothische hinüberstreichend. Zu erwähnen sind noch Entwürfe von Villen zu Genf, von Gindroz, ganz im französischen Stil und Sinn gehalten, zahlreiche Schweizer Holzarchitekturen von Gladbach und ein recht geschickt ausgeführtes Modell des Strassburger Münsters.

Zumal ist aber noch die Halle für die schweizerische Kunstausstellung, von Jaeger im Parke erbaut, zu erwähnen. Eine monumentale Anlage, gegenüber den Holzbaraken, mit denen man sich sonst meistens begnügt hat. In der Mitte vor dem Eingang erhebt sich ein Portikus mit dorischen Säulen und Anten, der Architrav von Holzgitterwerk gebildet, darüber ein weit vortretendes Dach mit ausgeschnittenen Windbrettern. An den Ecken des Gebäudes enthalten zwei ähnliche Pavillons die ziemlich geschmacklosen Statuen der Skulptur und Malerei; Säulen und Holzwerk sind mit kräftigen bunten Farben bemalt, theilweise vergoldet, und auf den kahlen Zwischenwänden, grau im grau gemalt, die Wappen der Kantone und reiche Festons dargestellt. Das Ganze von höchst wunderlichen, in seiner



Figur 3.
Entwurf zum Umbau des Brandenburger Thores mit Beibehaltung der Wache.
(Südseite.)

- a. Offizierstube,
- b. Wachtstube,
- c. Abtritte,
- d. Ausgang nach dem Thiergarten,
- e. Ausgang nach der Brandenburger Kommunikation (auf der Nordseite nach der Sommerstrasse),
- f. Statue in einer Nische.

Gegen diesen Vorschlag wurde an maassgebender, technischer Stelle ein konstruktives Bedenken erhoben, dass nämlich „die Flügelgebäude die Widerlager bilden für die scheidrechten Bögen, aus welchen die (nur scheinbaren) sandsteinernen Gebälke des Hauptthorgebäudes bestehen, und deshalb nicht ohne Gefahr für Letzteres abgebrochen werden können.“ Damit war natürlich dieser Entwurf, sowie der erste und alle diejenigen beseitigt, nach denen die Flügelgebäude unmittelbar neben dem Hauptgebäude durchbrochen werden sollten.

Hierzu ist zu bemerken, dass die Weise, in welcher die Architrave über den grossen Säulen, die allerdings aus mehreren Blöcken bestehen, zusammengefügt sind, nicht zu erkennen ist. Jedenfalls ist es mit den bekannten Hilfsmitteln, verdeckten Haken und Dübeln, und unter Anwendung reichlichen Eisens geschehen, denn die Fugen schliessen tadellos. Dass diese Architrave einen Schub ausüben, ist deshalb gar nicht anzunehmen, wenn es aber auch der Fall wäre, so würden sie denselben auf die Eck-Säulen richten, auf welchen sie ruhen. Diese Säulen widerstehen aber dem vermeintlichen Schube schon seit ca. 80 Jahren, ungeachtet sie in ganzer Höhe vollkommen freistehen, und es ist deshalb nicht ersichtlich, wie die zwischen den äusseren und inneren Säulen des Hauptthors stehenden Wände, welche von gleicher Stärke und dabei ungleich stabiler sind wie die Säulen, und gegen welche kein Schub ausgeübt wird, (denn die Decke zwischen den Architraven ist nicht etwa gewölbt, sondern eine gewöhnliche, geputzte Schaldecke) noch eines besonderen Widerlagers oder irgend einer Verstärkung bedürfen sollten. Die bei

gemischten Konstruktion, wie in seiner grellen Polychromie halb anziehendem, halb abstossendem Ansehen. Auch im Inneren ihrer Ausstellung hat die Schweiz mit Vorliebe grell bunte und farbige Tapeten verwendet, im Anschluss vielleicht an die Farben ihrer Tücher und Stoffe, die in der ganzen Ausstellung nicht bunter zu finden sind.

In dem Oberlichtsaal der Kunsthalle hatte ich übrigens die eigenthümliche Ueberraschung, unter andern Namen berühmter schweizer Künstler auch C. Maratti, Domenico Fontana und F. Borromini als meine Kunstgenossen und als schweizerische Landsleute aufgeführt zu sehen.

Zum Schluss habe ich in der deutschen Abtheilung noch auf Preussen zurückzukommen, das sich, wie schon erwähnt, auf dem Gebiete der Kunst bei der Ausstellung nur sehr wenig betheiligt hat. An architektonischen Entwürfen ist nur zu nennen der Entwurf zum Berliner Rathause von Waesemann, sehr ausführlich in einem Modell, einer von Gräb trefflich gemalten Perspektive und zahlreichen Grundrissen und Durchschnitten ausgestellt. Da über diesen Bau schon vielfältig und namentlich auch in diesem Blatte eingehend berichtet worden ist, so kann ich mich hier wohl einer nochmaligen Schilderung überheben. Die Zionskirche zu Berlin, von Orth gleichfalls im Modell ausgestellt, ist ein Beispiel jener Kirchenanlagen mittleren Maassstabes, in denen man bei uns die Motive des Mittelalters für die Zwecke des protestantischen Kultus umzubilden versucht. Sie ist gewölbt, mit einem Thurm am Ein-

in Fig. 1. stehenden starken Wände, die übrigens gar nicht bis zum Gebälk des Thors hinaufreichen, dienen lediglich zur Unterstützung der massiven Treppen zum Boden des Hauptgebäudes, welche aber ohne alle Schwierigkeiten anderweitig unterstützt oder ersetzt werden können.

Wenn es für den Verfasser hart ist, seine Projekte durch den Vorwurf leichtfertiger Konstruktion beseitigt zu sehen, um so härter wegen der Stelle, von welcher er ausging, und als er sich bewusst ist, einen solchen noch nicht verdient zu haben, so muss er sich damit trösten, dass er das Urtheil über diese Frage jedem Techniker mit Ruhe anheim geben kann.

Berlin, den 8. Juli 1867.

Blankenstein
Königl. Bau-Inspektor.

Bauprojekte und Bauausführungen.

Die Thermalwasserheizung in der kathol. Stadtpfarrkirche zu Baden-Baden.

Bei Gelegenheit der Restauration der alt-ehrwürdigen, auf römischen Substruktionen, wahrscheinlich denen eines Minervatempels, erbauten Stiftskirche hatte ich mit dem für die Restauration der Kirche nöthigen Plane auch das Projekt einer Luftheizung mit 2 Calorifères, deren Anlage sich auf ca. 6000 fl. (ca. 3430 Thlr.) berechnete, ausgearbeitet. Die Ausführung dieses Projekts zerschlug sich, weil die Stadtgemeinde Baden zwar bereit war, diese Kosten zu bewilligen, hingegen die für Anschaffung des alljährlich nöthigen Brennmaterials, für die Unterhaltung der Oefen, sowie für die Anstellung eines Heizers erforderlichen Mittel nicht aufgebracht werden konnten. Da jedoch der Wunsch der Bevölkerung eine Heizung dringend verlangte, so kam ich auf die Idee, die in der Nähe der Kirche entspringenden Thermalquellen, welche über Winter unbenutzt ablaufen, hierfür zu verwenden. Das Nivellement ergab, dass der sogen. Ursprung, die Hauptquelle der 6 Thermen, noch 1,30^m höher liegt als der Boden der Kirche; es war sonach die Zuleitung der Hauptquelle, so wie noch einer, einige Fuss höher entspringenden Quelle, in die Kirche ermöglicht. Diese beiden Quellen ergeben per Tag 223440 bad. Maass = 12413 Kubfss. und haben beide an den Quellen 54° R. = 67° C.

Da keine Erfahrungssätze über Verwendung des Wassers von so niedriger Temperatur zur Heizung von Räumen vorlagen, so wurde die Grösse der wärmeabgebenden Oberfläche der Röhren theoretisch berechnet. Hierbei lag die Annahme zu Grunde, dass sich das Wasser bei dem Durchlaufen durch die Kirche um 15° C. abgekühlt habe. Es

ergab sich hiernach, dass zur Erwärmung der Kirche mit ca. 12000 Kubm. Inhalt, bei 0° auf 12° R. = 15° C., und bei 6° Kälte auf 6° R. = 8° C. Wärme, 760^m Röhren von 2 Ctm. Durchmesser nöthig wären. Die Anbringung und solide Unterhaltung dieser Menge von kleinen Röhren wäre besonders bei den salzigen Bestandtheilen des hiesigen Thermalwassers, welche in kürzester Zeit alle weichen Löthungen angreifen, mit zu grossen Kosten und Umständen verknüpft gewesen. Ich entschloss mich deshalb, statt der Röhren von nur 2 Centm. Durchmesser, solche von 10 Centm. zu verwenden, deren Oberfläche doppelt so gross ist, als sich nach der vorgenannten Berechnung ergibt. Diese Vermehrung der Oberfläche habe ich für nöthig erachtet, weil die Röhren nicht freigelegt, sondern nur in gemauerten, mit Eisengittern überdeckten Kanälen angebracht werden konnten, und namentlich weil vorherzusehen war, dass bei der Abkühlung des stark salzhaltigen Wassers sehr bald Niederschläge im Innern der Röhren sich ansetzen und die Wärmeausströmung hindern würden.

Das ganze Wasserquantum ist bei dem Einströmen in zwei gleiche Theile getheilt und durchströmt in zwei vollkommen abgesonderten Leitungen die Kirche möglichst gleichmässig, so dass im Falle der Reparatur der einen Leitung die zweite immer noch funktionieren kann. Bei dem Auslauf des Wassers aus der Kirche sind zwei Stelhähne angebracht, um das Wasser in den Röhren der Art zu spannen, dass dieselben immer vollkommen angefüllt sind. Die ganze Leitung ist in Kupfer ausgeführt, wovon der laufende Meter 3½ Kilo wiegt. Alle Verbindungen der einzelnen Röhren, oft bis zu 10^m Länge, sind hart gelöthet, während die einzelnen Röhrenstücke mit einander durch Flanschverbindungen und mit Messingscheiben und Schrauben verbunden sind.

Genauere Versuche über die Leistungsfähigkeit dieser Heizungseinrichtung konnten im verflossenen Winter nicht angestellt werden, da die Restaurationsarbeiten noch in vollem Gange waren und die Fenster und Thüröffnungen eines dichten Verschlusses theilweise noch entbehrten. Am 22. Februar d. J. waren jedoch alle Einrichtungen so weit vollendet, dass ich Abends 5½ Uhr das Wasser einleiten konnte. Die an verschiedenen Punkten im Innern der Kirche aufgehängten Thermometer zeigten vor dem Einlauf des Wassers 7° R. Wärme, während die äussere Temperatur 6° Wärme hatte. Am Morgen des 23. Februar war bei gleicher äusserer Temperatur die Temperatur im Langhause bereits auf 9°, im Chor und auf der Orgelgalerie auf 10° Wärme gestiegen. Am 24. Februar im Langhause 9½°, im Chor 10½°, Orgelgalerie 11°. Am 25., 26., 27. und 28. Februar im Langhaus 10°, im Chor 10½°, obgleich die Temperatur im Aeusseren nach und nach auf

gange und in jenem, Berlin eigenthümlichen Mischstile gehalten, der das im Allgemeinen aus rundbogigen romanischen Formen bestehende Gerüst mit antikem Detail auszubilden bestrebt ist. Ein Entwurf von F. Schmitz, eine, wenn ich nicht irre auch gekrönte Konkurrenzarbeit zu der Kirche in Sachsenhausen giebt dagegen wieder eine getreue Anwendung des deutschen Mittelalters im Sinne der Kölner Schule. Drei Schiffe, Querschiff, hoher Thurm, reich ausgebildet mit Giebeln, Thürmchen und vielfachem Maasswerk und sehr schön in Federzeichnung dargestellt. Letzteres ist auch von einigen andern Blättern desselben Architekten zu sagen, die Zeichnungen vom Kölner Dome, Façaden und Architektur-Details darstellen. Mit diesen drei Namen allein ist ganz Norddeutschland auf dem Gebiete monumentaler Architektur in der Ausstellung vertreten.

An kleineren architektonischen Monumenten ist jedoch noch jener, von Berliner Bauhandwerkern nach Zeichnungen von v. d. Hude & Hennicke errichteten Halle zu gedenken. Sie hat ihre Stelle in der grossen Maschinengalerie, auf der Höhe des mittleren Umganges erhalten, der unter ihr hinweggeht; zwei Treppenarme führen zu ihr hinauf — dazwischen hat Krupp seine Gusstahlblöcke und Geschütze aufgestellt. Die Façade, drei Bogenöffnungen mit Säulen dazwischen, welche das Gebälk tragen, ist aus dunkelgrauem, etwas glanzlosem Marmor hergestellt, das Innere reich mit Stuckornament dekorirt und mit geschmiedeten Eisengittern und geschnitzten Thüren geschlossen.

Es giebt ein recht getreues Bild unserer Berliner Prachtarchitektur, antik stilvoll behandelt, künstlerisch und technisch geschickt ausgeführt, nur freilich im Gegensatz zu dem bunten und leichtsinnigen Franzosenthum ein wenig farblos und ehrbar steif. Der gewählte Platz ist zudem ein höchst ungünstiger, denn ein Unterbau von Geschützen und eine Umgebung von Dampf- und Gebläsmaschinen lassen kein Kunstwerk aufkommen. An der Rückwand der Halle finden sich Beispiele unsrer schönen vaterländischen Ziegeltechnik, ein reichornamentirter Thorbogen, Architekturdetails und Statuen aufgestellt.

Der in der preussischen Abtheilung des Parkes errichteten Gebäude habe ich schon früher Erwähnung gethan. Das Schulhaus gewährt durch äusseren Anstrich und grüne Umgebung jetzt einen etwas erträglicheren Anblick, die Reiterstatue König Wilhelms zeigt sich trotz aller, freilich wesentlich politischen, Witzeleien der Franzosen alle dem weitaus in künstlerischer Beziehung überlegen, was dieselben etwa in der Ausstellung und selbst draussen auf ihren Plätzen an Reiterstandbildern aufgestellt haben, und der Park selbst, wenn er auch freilich nicht von allerhand Proben nationaler Architektur wimmelt, ist doch gross genug, um dem Baumwuchse und den Blumen einigen Platz zu gewähren, die denn hier auch, wie sonst kaum anderswo, gepflegt und erneuert werden.

Den Hauptanziehungspunkt im preussischen Park bietet aber der arabische Pavillon unseres Landsmannes C. von

0° gefallen war. Am 1. und 2. März bei 1 bis 3° Kälte zeigten die Thermometer noch 9—10 u. 11° Wärme. Am 3. bis 5. März bei 4—6° Kälte und heftigem Nordost wieder durchschnittlich im Langhaus 8°, im Chor und der Orgelgalerie 9½° Wärme.

Diese günstigen, die Berechnung übertreffenden, und jedenfalls für die Heizung einer Kirche genügenden Resultate werden sich nach dem Abschlusse aller zur Ventilation nicht unumgänglich nöthigen Oeffnungen und nach der Beseitigung der durch die Restaurationsarbeiten nicht zu vermeidenden Uebelstände jedenfalls noch bedeutend günstiger gestalten.

Der Kostenaufwand für sämtliche, zur Heizung nöthigen Anlagen, sowohl innerhalb als ausserhalb der Kirche, berechnet sich auf 6400 fl. (3657 Thlr.), wovon über die Hälfte auf die Herstellung der Kupferrohre kommt.

Baden, im Frühjahr 1867. L. Lang, Architekt.

London, im Juni 1867. Der Unternehmungsgeist der Engländer hat durch die Geldkrisis einen harten Schlag erhalten, der sich auch im Bauwesen fühlbar macht. Namentlich gilt dies von jenen Bauten, die sich auf das spekulative Interesse und das Vertrauen der Privaten stützen, wie z. B. die Eisenbahnbauten. Kapital ist jetzt theuer, wie die Engländer sagen, d. h. es fehlt eben an Vertrauen. — Die East-London-Railway soll durch den Themse-Tunnel die Metropolitan, North-London etc. Linien mit den South-Eastern-, Chatham & Dover-, London & Brighton Linien verbinden. Obgleich diese Verbindungsbahn höchst wichtig ist, wird ihr Bau wegen Mangel an Geld nur sehr langsam betrieben. — Die Chatham & Dover Bahn ist übrigens offenbar nur durch die schlechte Verwaltung so heruntergekommen, dasselbe gilt auch von anderen Bahnen, wie z. B. der London & Brighton Bahn. —

Ein interessantes Unternehmen, das leider auch in's Stocken gerathen, ist die White-Hall- & Waterloo-Railway, von Ch. Fox projektirt. Die beiden (Termini) Stationen liegen auf verschiedenen Ufern der Themse, sind etwas über eine Meile (engl.) von einander entfernt und sollen durch eiserne Röhren unter dem Wasser mit einander verbunden werden, durch welche der Verkehr auf pneumatischem Wege hergestellt wird. Allein Geld fehlt auch hier und man sieht einzelne grosse Eisenstücke, aus denen die Röhren zusammengesetzt werden sollen, wie Sphinxen auf ihren Gerüsten in der Themse stehn. In Bezug auf dies Bauwerk liegen dem Parlamente zwei Eingaben (Bills) vor. Die eine verlangt Konzession um mehr Geld zur Fortführung des Bau's zu erheben, die andere verlangt, im Fall dies nicht genehmigt wird, Konzession das ganze Unternehmen aufzugeben.

Diebitsch, für die Franzosen ein Gegenstand vielfacher Verwunderung, da sie sich dieses prachtvolle Stück Orient mit dem kalten und trüben Vaterlande Preussen gar nicht zusammenreimen können. Der Pavillon zeigt einen quadratischen Saal, mit zwei Vorhallen und einer im Innern umlaufenden Bogengalerie, von einer Kuppel bedeckt, die im Aeusseren von vier kleinen Nebenkuppeln flankirt wird; die Konstruktion ist in einfachster Weise bewirkt und darauf berechnet, das Ganze leicht zerlegen und versenden zu können — das Gerippe von Eisen, die durchbrochenen Theile von Eisen- resp. Zinkguss, die Wände von kolossalen Gipsplatten, die in Holzrahme eingefügt sind. Bei der Bemalung, die in der reichsten Weise erfolgt ist und sich über alle Flächen erstreckt, ist der Beweis versucht und geliefert, dass die grellsten und schreiendsten Farben ohne alle Vermittelung neben einander gesetzt werden können und sich dennoch zu harmonischer Wirkung vereinigen lassen, wenn sie in architektonischen Mustern (namentlich im Relief-Ornament) auftreten. Ein Muster von Roth, Blau, Schwarz und Gold z. B. erscheint dabei in einiger Entfernung wie das zarteste Viollet, aber es ist klar, dass sich mit den feurigen Tönen der Mineralfarben, wie sie ja auch das Mittelalter verwendete, ganz andere Wirkungen erzielen lassen, als mit den stumpfen, gebrochenen Halbönen, wie sie gegenwärtig in unseren Dekorationen beliebt sind.

Wenn schon das Aeusserer des Pavillons, der auf einer kleinen Erhöhung belegen ist, mit diesen bunten Wänden,

Der Bau der Blackfriars-Brücke wird, da das Kapital bedeutend verstärkt worden ist, sehr energisch betrieben; man geht jetzt an den Oberbau, einige Bogen sind bereits aufgestellt. —

In Chatham werden für das Gouvernement für 2,000,000 £ grosse Dock-Anlagen gebaut. —

Einige Meilen vor dem Hafen von Portsmouth werden eiserne Festungswerke auf künstlicher Fundation in's Meer gebaut. Dieselben sollen kugelfest umpanzert und mit einigen der stärksten Kanonen befestigt werden, so dass sie einen Umkreis von fünf (engl.) Meilen beherrschen. Da ich nächster Tage den Bauplatz besuche, verspare ich weitere Mittheilungen hierüber. H. A. R.

Die Arbeiten am Mont-Cenis-Tunnel schreiten jetzt, nachdem die Quarzfelsen durchbrochen sind, und man an weicherem Gestein gekommen ist, sehr schnell vor. Auf der Südseite sind gegenwärtig 4119m und auf der Nordseite 2528m Tunnel fertig; es bleiben also, da die ganze Länge 12220m beträgt, noch 5573m zu durchbrechen.

Berlin. Eine Kabinettsordre Sr. Majestät des Königs vom 3. Juli 1867 bestimmt, dass das Denkmal, welches zur Erinnerung an den dänischen Krieg von 1864 aus Trophäen dieses Feldzugs errichtet werden sollte, dahin erweitert werde, dass dasselbe zugleich „die glorreichen Kämpfe des Jahres 1866 ehren solle“. Der Grundstein jenes Denkmals ist bekanntlich auf dem Königsplatze, zwischen Kroll's Etablissement und Racinsky's Palais, in der Axe der neuen Alsen-Brücke gelegt worden. Der sehr originelle Entwurf dazu ist ein Werk des Oberhofbau-raths Hrn. Strack.

Mittheilungen aus Vereinen.

Architekten-Verein zu Berlin. Haupt-Versammlung am 6. Juli 1867; Vorsitzender Hr. Boeckmann. Die Herren von Petzolt, Berring, Rehbein, Moebius, Spitta, Becker und Stiewe werden einstimmig als Mitglieder in den Verein aufgenommen.

Es erfolgte demnächst die Beurtheilung der beiden für den Monat Juni eingelaufenen Konkurrenzarbeiten aus dem Gebiete des Hochbaus, (farbiger Durchschnitt durch ein Vestibül) durch Hrn. Schwatlo. Derselbe bezeichnete als ersten Grundsatz für Dekoration eines Vestibüls, dass dasselbe den Eintretenden auf die inneren Räume vorbereiten solle, dass man daher die Entfaltung äusserster Pracht, welche eine Steigerung nicht mehr zulasse, vermeiden müsse. Diesen Fehler hat der Autor des ersten Projekts mit dem Motto „Immer lustig,“ der den Raum

den gezackten Bekrönungen und den goldstrahlenden Kuppeln, weither die Beschauer herbeilockt, so ist das Innere doch fast noch anmuthiger. Zu der Farbenpracht, welche die Decken und Wände mit feinem Relief-Ornamente überzieht, tritt hier noch der Reiz der bunten Glasfenster in den Wänden und unter der Kuppel, der Pannee in buntem Glas-Mosaik, vor Allem aber der Ausstattung. Eine Fontaine, mehre Kronleuchter, schöne Möbel mit bunten Polstern, Parquetböden und Teppiche, Alles ist im arabischem Style bis in die kleinsten Details herab, mit feinstem künstlerischen Gefühle durchgebildet und schliesst sich zu einem Ganzen von schönster Einheit. So sehr sich der Orient — oder vielmehr die Franzosen auf seine Rechnung — in allerhand nationalen Bauten angestrengt hat, von denen ich noch zu berichten habe, so ist doch leicht wahrzunehmen, wie sehr diese kleine Anlage allem Aehnlichen weitaus überlegen ist.

Der Pavillon ist, wie frühere Arbeiten von O. v. Diebitsch, der sich den grösseren Theil des Jahres in Cairo befindet, für die Ufer des Nils bestimmt; ob er an unserer Spree ebenso am Platze wäre, will ich vorläufig dahingestellt sein lassen. Kein deutscher Zelot aber kann es mir verargen, wenn ich diese orientalische Kunst, sobald sie wie hier wirklich zur Kunst geworden ist, ungemein glänzend und anziehend finde und mich freue, dass es einem Landsmanne von uns gelungen ist, sie in dieser Weise neu zu beleben.

mit 2 Kreuzgewölben überspannte, begangen. Seine Dekorationselemente erscheinen theilweise nicht genügend motivirt, der reiche Schmuck wirkt überladen, auch die Anwendung gar zu vieler Farben, bei deren Zusammenstellung die nothwendige Abwechslung von hellen und tiefen Tönen nicht berücksichtigt worden ist, macht einen unruhigen und unharmonischen Eindruck. Das zweite Projekt mit dem Motto „Tief,“ dessen Verfasser die Wände mit einer Architektur von Blendarkaden dekorierte und die Deckengewölbe zwischen eiserne Träger spannte, die als Stäbe charakterisirt sind, wirkt in jeder Beziehung befriedigender und ruhiger, wenngleich der Eindruck des Ganzen fast düster erscheint. — Der Verein ertheilte diesem zweiten Projekte das Andenken und wurde als sein Verfasser Hr. C. Schnebel ermittelt. Für die Beurtheilung der Monats-Konkurrenzen aus dem Monat Mai (Gewölbte Saaldecke) hat sich noch kein Referent gefunden, die Abstimmung musste daher noch vertagt werden. Es gab dies dem Vorsitzenden zu der Bemerkung Veranlassung, ob es nicht doch vortheilhaft sei, die Beurtheilung der Monats-Konkurrenzen, wie schon mehrfach vorgeschlagen und auch in dem alten Reglement des Vereins bestimmt sei, einer besonderen Kommission zu überweisen. Für den Monat Juli sind 2 Aufgaben im Hochbau (Lazareth-Baracke), im Wasserbau hingegen wiederum keine Lösung eingegangen.

Nachdem Hr. Orth, als Bibliothekar, die Anschaffung einiger Werke, (die Bauwerke der Renaissance in Toskana v. H. v. Förster und Atlas kirchlicher Denkmale des Mittelalters in Oesterreich) empfohlen, sowie Hr. Grund und Hr. Ende einige im Fragekasten enthaltene Fragen beantwortet hatten, machte der Vorsitzende Mittheilung über einige eingelaufene Schreiben.

Hr. Dr. A. Woltmann hat dem Verein die Photographien des Konkurrenz-Entwurfs für die Kaiserl. Museen in Wien, von Th. Hansen übermittelt. Dieselben waren bereits im Vereinslokale ausgestellt und hatten so lebhaftes Interesse erregt, dass der Wunsch laut wurde, auch von den Arbeiten der drei anderen Mit-Konkurrenten (Löhr, Ferstel, Hasenauer) in ähnlicher Weise Kenntniss zu erhalten. Es wurde demzufolge beantragt und beschlossen, an die genannten Herren das Gesuch zu richten, dem Verein Mittheilung zu machen, ob und wo Photographien ihrer Entwürfe käuflich zu haben seien. Vielleicht führt diese Anregung dahin, dass allmählig ein regelmässiger Austausch aller derartigen Kopien zwischen den Hauptstätten deutscher Baukunst angebahnt werden kann, was im Interesse eines vereinten künstlerischen Strebens nicht lebhaft genug gewünscht werden könnte.

Die Königliche Kunstakademie hat in der bekannten Angelegenheit der akademischen Konkurrenz an den Vorstand des Architekten-Vereins das nachfolgende Antwortschreiben erlassen:

Berlin, den 26. Juni 1867.

Die Königliche Akademie der Künste kann in Erwiderung auf das Schreiben vom 11. Mai d. J., in welchem der Vorstand des Architekten-Vereins den Wunsch ausspricht, die näheren Bedingungen für die Zulassung zur akademischen Konkurrenz für Architekten zu erfahren, denselben nur auf das veröffentlichte Programm verweisen. Wenn es nun in diesem heisst, es müsse der Bewerber auf der hiesigen Bau-Akademie die erforderlichen Studien gemacht haben oder das Zeugniss eines Mitgliedes der architektonischen Sektion der Akademie beibringen, so nimmt die Akademie, obwohl sie von ihrem Thun keine Rechenschaft zu geben schuldig ist, doch keinen Anstand, jene erforderlichen Studien näher dahin zu erläutern, dass darunter stets die Absolvirung des Studiums in der Bau-Akademie und die gut bestandene Prüfung als Bauführer verstanden wird, über welche eben ein Zeugniss vorzulegen ist. In gleicher Weise ist auch bereits der Maurermeister, Herr Licht, von dem hohen Ministerium beschieden worden.

Die Königliche Akademie der Künste.

Im Auftr.: Ed. Daeger.

O. F. Gruppe.

Ueber die weiteren Schritte, die in Folge dieses Schreibens von Seiten des Vereins zu thun seien, waren die Ansichten getheilt. Während man von der einen Seite

glaubte, dass ein Urtheil über das Verfahren der Akademie nunmehr ruhig der öffentlichen Meinung überlassen werden könne, wurde andererseits hervorgehoben, dass es Pflicht des Architekten-Vereins sei, der Wiederkehr ähnlicher Vorgänge auch für die Zukunft vorzubeugen. Das Verfahren der Akademie und der Ausschluss aller künstlerischen Kräfte, die nicht als Bauführer geprüft resp. spezielle Schüler eines Mitgliedes der architektonischen Sektion der Kunst-Akademie gewesen seien (denn nur solchen dürfte die Erhaltung des verlangten Zeugnisses möglich werden) müsse auf völliger Unkenntniss der betreffenden Verhältnisse unseres Fachs beruhen und könne unmöglich im Geiste des Königlichen Stifters beabsichtigt sein. Durch eine Darlegung der Sachlage an geeigneter Stelle würde jedenfalls eine Aenderung dieser Bestimmungen zu erlangen sein. Diese Auffassung fand schliesslich zwar fast allgemeine Zustimmung, doch wurde bei der Wichtigkeit eines solchen Schrittes, und da ein betreffender Antrag nicht auf der Tagesordnung gestanden hatte, die spezielle Berathung und Beschlussfassung bis zur nächsten Hauptversammlung vertagt.

In Angelegenheiten des Pariser Architektentages wurde beschlossen, dem Präsidenten Mr. Baltard zu antworten, dass der Verein als solcher sich bei Diskussion der betreffenden vier Fragen nicht betheiligen wolle. Dieselben sind zu allgemeiner Natur, als dass sie sich anders als in einer umfangreichen Denkschrift beantworten lassen; eine solche auszuarbeiten liegt weder im Zwecke jenes Architektentages, wo wesentlich Diskussionen stattfinden sollen, noch dürfte es bei der Zusammensetzung unseres Vereins leicht sein, die Meinungen aller Mitglieder in einer Denkschrift zum Ausdruck zu bringen. Den nach Paris gehenden Vereinsgenossen wird es daher überlassen bleiben, lediglich in ihrem eigenen Namen zu sprechen.

Eine längere Diskussion entspann sich bei Berathung der von Hrn. Roeder gestellten Anträge, welche innere Angelegenheiten des Vereins und Missbräuche zur Sprache brachten, welche nicht nur den Sockel desselben empfindlich schädigen, sondern bei der Beschränktheit unseres Versammlungslokals auch alle Mitglieder persönlich berühren. Man hob mehrfach hervor, dass die Gastfreiheit des Vereins thatsächlich oft in einer Weise in Anspruch genommen würde, welche die Grenzen des Erlaubten doch wohl überschreite: Nichtmitglieder oder solche Mitglieder, die offiziell abgemeldet seien, nähmen Jahre lang an allen Vortheilen des Vereins Theil, ohne zu dessen Kosten etwas beizusteuern. Das von einigen Seiten geäusserte Bedenken, dass es einer grossen Genossenschaft unwürdig sei, hiergegen Maassregeln zu ergreifen, fand bei den Landsleuten des Mannes, der das grosse Wort: „In Geldsachen hört die Gemüthlichkeit auf“ gesprochen, nur geringen Anklang. Hingegen wurde anerkannt, dass ein wirksames und würdiges Gegenmittel nur in der Kontrolle völliger Oeffentlichkeit gefunden werden könne. Die Namen der zahlenden Vereinsmitglieder sollen daher stets im Versammlungslokale ausgehängt und bei Einführung von Gästen soll streng darauf gesehen werden, dass sie einem der Vorsteher vorgestellt sind und ihre Namen in das Fremdenbuch eintragen, für einheimische Architekten soll dabei die Beschränkung bestehen, dass sie jährlich nur drei Mal als Gäste eingeführt werden können.

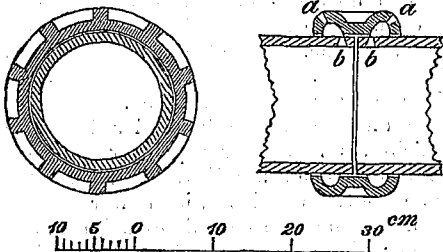
Der Antrag des Hrn. Sell, die Bestimmung aufzuheben, nach welcher die Mitglieder, welche keinen Vortrag im Verein halten, jährlich einen Thaler als Ersatz zahlen, fand nicht die Zustimmung der Versammlung.

— F. —

Aus der Fachliteratur.

Zeitschrift des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins, redigirt von Dr. Jos. Herr. Aus dem Inhalt der drei ersten Hefte des Jahrgangs 1867 ist zu erwähnen:

Dichtung gusseiserner Wasserleitungsröhren, von F. Kleeblatt. — Das im Jahre 1855 in England patentirte Verfahren wurde 1860 bei den Wasserleitungen der österreichischen Südbahn allgemein eingeführt, und ist eine genaue Beschreibung desselben im 17. Jahrgange des Organs für den Fortschritt des Eisenbahnwesens veröffent-



Zwischenräume verlegt, so dass kleine Bewegungen bei Temperaturveränderungen und etwaigen Senkungen des Bodens stattfinden können. Ueber den Stoss wird eine Muffe, mit ringförmigen Vertiefungen im Innern, geschoben, nachdem zuvor zwei lose gedrehte, mit Theer getränkte Hanfseile durch kleine Oeffnungen in der Muffe *a a*, gesteckt und in entsprechenden Löchern an den Röhrenenden, *b b*, mittelst eines Knotens befestigt sind. Nachdem alsdann zur Führung der Muffe und Erhaltung des gewünschten Abstandes der während der Operation durch Zangen in ihrer Lage erhaltenen Rohre Schellen umgelegt sind, erfolgt die Dichtung durch Drehung der Muffe mittelst eines Hebels, wobei die Hanfseile sich gleichförmig um beide Röhrenenden umlegen, bis sie, nach 25 bis 30 Umdrehungen, den ringförmigen Raum im Inneren der Muffe vollständig ausfüllen. Alsdann werden dieselben an den Muffenlöchern abgeschnitten, und letztere mit kleinen Holzpfropfen geschlossen. — Wird das Auswechseln eines schadhaften Rohres erforderlich, so werden durch Erhitzung der an beiden Enden befindlichen Muffen, die Dichtungsseile verbrannt, worauf man die Muffen leicht zurückschieben, und das neu eingelegte Rohr in der angeführten Weise dichten kann. — Die stärksten bei den Leitungen der Südbahn verwandten Röhren haben $0,22^m = 8,4$ Zoll äusseren Durchmesser. Bei sämtlichen ausgeführten Leitungen, von über 30000^m Gesamtlänge, wobei Druckhöhen von 44 und 70^m vorkommen, ist, obwohl die Röhren grösstentheils in aufgeschüttetem Terrain liegen, kein Fall des Schadhafthwerdens einer Dichtung vorgekommen.

Anwendung der elektrischen Zündung beim Steinsprengen, von F. Abbeg. — Verfasser erzeugt, um die elektrische Zündung mit möglichst geringen Kosten in's Werk setzen zu können, die Elektrizität durch Reibung einer präparierten Gummischeibe an Pelzreibzeugen. Derselbe liefert die Zündmaschine für 22½ Thlr., 100 Stck. Zünder für ½ Thaler. Bei dem Aster-Tunnel der Brennerbahn sollen sich Maschine und Zünder „bei gehöriger vorsichtiger Behandlung“ als gut, praktisch und ökonomisch erwiesen haben.

Eine Erfahrung bei Fundaments-Bauten im Treibsand, von A. Fölsch. — Zur Herstellung des hölzernen Bodens einer Dockkammer auf einer Elbinsel bei Hamburg waren Piloten, in 3' Abstand von einander, 12 bis 14' tief eingerammt. Beim Ausschöpfen der Baugrube hoben sich einzelne derselben, bis sie nur noch 18'' tief im Sande steckten oder ganz umfielen, waren auch durch starke Belastung nicht im Boden zu halten. Trotzdem gelang es, den projektirten Holzboden zur Ausführung zu bringen, indem man zwischen den Pfählen Mitchell'sche Grundschrauben 24' tief einschraubte, und den Kammerboden durch Festlegen an denselben gegen den Auftrieb sicherte.

In den Verhandlungen des Vereins findet sich eine interessante Mittheilung über einen Fall des Zurückbleibens des Siedens in einem Dampfkessel. Die Dampfspannung stieg, nachdem das Feuer bereits beseitigt war, und unter dem Abblasen der Sicherheitsventile, von 35 auf 63 Pfd. und sank darauf langsam bis auf 15 Pfd. Als dann der Ablasshahn aus seinem Sitze gestossen wurde, und das Wasser ausfliessen begann, erfolgte nochmals eine Dampfentwicklung, welche binnen wenigen Minuten die Spannung auf 25 Pfd. steigerte.

Endlich wird noch eine im XII. Hefte des vorigen Jahrganges der Zeitschrift enthaltene Angabe über die beabsichtigte Einführung des eisernen Oberbaus bei den württembergischen Eisenbahnen, welche in No. 10 des Wochenblattes übergegangen ist, berichtet. Demzufolge war am

licht. — Die beigef. Skizzen stellen die Verbindung zweier Röhrenenden in dem Längen- und dem Querschnitt dar. Die glatt gegossenen Röhren werden mit geringem

2. März dieses Jahres die ¼ Meile lange Versuchsstrecke noch nicht ganz vollendet; es kann daher ein Urtheil über die Vortheile des Systems noch nicht ausgesprochen werden und von dem Entschlusse einer ausschliesslichen Anwendung des eisernen Oberbaus für sämtliche württembergische Bahnen nicht wohl die Rede sein.

Mit Schluss dieses III. Heftes tritt Dr. Herr, durch Berufsgeschäfte anderweitig in Anspruch genommen, von der Redaktion der Zeitschrift zurück. G. H.

Personal-Nachrichten.

Es sind ernannt:

Der Reg. u. Bau-Rth. Flaminus zu Frankfurt a. O. zum Geheimen Bau-Rath und vortragenden Rath bei dem Ministerium für Handel etc.

Das technische Mitglied der Eisenbahn-Direktion zu Wiesbaden, Bau-Rath Hilf, zum Reg. und Bau-Rath.

Der Baumeister Roesener zu Bromberg zum Landbaumeister bei der Regierung zu Oppeln.

Der Sektions-Ingenieur Karl Bücking zu Hersfeld zum Eisenbahn-Baumeister bei der Bebra-Hanauer Eisenbahn.

Am 29. Juni haben bestanden:

das Baumeister-Examen: Wilhelm Devin aus Münster, Franz Boisserée aus Köln;

das Bauführer-Examen: Joh. Schultz aus Berlin, Erwin Schultz aus Berlin, Friedr. Hamel aus Quedlinburg;

am 6. Juli:

das Baumeister-Examen: Justin Naud aus Metz;

das Bauführer-Examen: Friedr. Wilh. Schwedler aus Rostock;

das Privatbaumeister-Examen: Carl Schmidt aus Magdeburg.

Offene Stellen.

1. Bei den Meliorations-Bauten des Linkuhnen-Seckenburger Entwässerungs-Verbandes findet ein im Meliorationsfache erfahrener Baumeister für mehrere Jahre Beschäftigung. Es werden 2½ Thlr. pro Tag gewährt. Meldungen sind dem Wasser-Baumeister Kuckuck in Pettricken bei Seckenburg in Ost-Preussen einzureichen.

2. Ein Baumeister wird von der Königl. Festungsbau-Direktion zu Heppens gesucht. Näheres siehe unter den Inseraten.

3. Zur Leitung von mehren Hochbauten werden ein Baumeister gegen 2 Thlr. Diäten und ein Bauführer gegen 1½ Thlr. Diäten zu sofortigem Antritt gesucht von der Königl. Fortifikation in Stettin.

4. Ein im Vermessen und Entwerfen von Chausseen geübter Bauführer wird nach dem Harz für 1 Monat mit 2 Thlr. Diäten sogleich gesucht. Näheres beim Ober-Ingenieur Plessner, Berlin, Jerusalemstrasse 5, 2 Treppen.

5. Ein Zeichner findet für die Dauer der diesjährigen Bauperiode Beschäftigung bei der Königl. Festungsbau-Direktion zu Heppens. Honorar 1½ bis 1½ Thlr. pro Arbeitstag, wogegen eine Reisevergütung nicht gewährt wird. Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen bei der genannten Direktion.

Die in No. 23, alinea 5, ausgeschriebene Bauführerstelle bei einem Chausseebau ist besetzt.

Brief- und Fragekasten.

Hrn. Sch. in Kyritz. Wir hoffen Ihnen eine genaue Angabe über das patentierte Ritter'sche Verfahren zur Aufhängung von Thurmglöcken machen zu können, haben das nöthige Material jedoch nicht erlangt. Wir müssen Sie daher auf eine von Stüler mitgetheilte Notiz (Protokolle des Architektenvereins, Zeitschrift f. Bauw. 1865 pag. 373) verweisen. Sie ersehen daraus, dass das Verfahren mit der Anwendung sogenannter gebogener Wellen nicht zusammenfällt.

Abonnent in Berlin. Der Verein für Eisenbahnkunde hat seine Reise nach Paris am 6. Juli angetreten. Anderen Architekten war eine Theilnahme nicht gestattet und finden für dieselben keine Extra-Fahrpreis-Ermässigungen statt.

Ihren Wunsch, über alle von Berlin aus stattfindenden Extrazüge genaue Angaben in uns. Bl. zu machen, können wir, als den eigentlichen Zwecken des Wochenblatts zu fern liegend, nicht berücksichtigen.

Hrn. Z. in Breslau. Die Fabrik plastischer Kohle von Lorenz & Vette hieselbst, befindet sich Engel-Ufer 15., das jetzige Verkaufslokal Oberwall-Strasse 5.

Wir wiederholen an unsere verehrten Mitarbeiter die Bitte um schnelle Uebersendung der Mittheilungen über die Organisation des Bauwesens, bitten aber um äusserste Kürze in der Fassung.

Exkursion des Architekten-Vereins

Sonnabend, den 13. Juli 1867.

4 Uhr, präzise, Versammlung im Vorhof der Goldschmidt'schen Kattun-Fabrik, Köpnickersstrasse No. 22—26. Besichtigung derselben in drei Abtheilungen unter gefälliger Führung des Hr. Goldschmidt, des Betriebsdirektor's und des Ingenieur's der Fabrik.

NB. Es wird um pünktliches Erscheinen geboten, da um 5 Uhr die Fabrik geschlossen wird.

5 " Besichtigung des Baues der Thomas Kirche unter gefälliger Führung des Hr. Professor Adler.

6 " Abfahrt per Extra-Dampfschiff nach Treptow (Hin- und Rückfahrt à Person 7½ Sgr.)

Für die Anordnungen

Grossmann, Knoblauch.

Bekanntmachung.

Zur Leitung des Baues mehrerer Dienstwohnungs- und Verwahrungs-Gebäude etc., sowie zur Anfertigung eines Theils der diesfälligen Kostenanschläge wird ein Baumeister für den Diätensatz von 2 Thlr. von der unterzeichneten Festungs-Bau-Direktion gesucht, bei welcher auch event. die Anmeldungen, unter Beifügung von Zeugnissen, zu erfolgen haben.

Heppens, den 5. Juli 1867.

Königliche Festungs-Bau-Direktion.

Ein Wegbau-Führer, der ein Jahr in der Praxis gewesen, jetzt sich aber aller Fusstouren zu enthalten hat, sucht auf sogleich Beschäftigung auf einem technischen Bureau. Gefällige Offerten werden unter K. W. Kirchwenderstr. 18a., Hannover, erbeten.

Ein Techniker, der seit Jahren beim Eisenbahnbau als bauleitender Ingenieur und dann als Geschäftsführer bei Bauunternehmern thätig gewesen ist, sucht möglichst bald Beschäftigung. Gef. Offerten werden sub A. F. in der Exped. d. Blattes erbeten.

1 Maurermeister, 1 Zeichner, 1 Buchhalter, 1 Maurerpolier, alle praktisch und theoretisch tüchtig, mit vorzüglichen Attesten u. Empfehlungen von Bauräthen etc., suchen bescheiden Arbeit, ersterer auch z. Stellvertretung. Adr. Berlin, Weinmeisterstr. 5, 1 Tr. 1.

Ein Architekt, der das Zimmermeister-Examen gemacht und die Akademie 4 Semester besucht hat, sucht eine Anstellung. Gef. Adressen in d. Exped. d. Blattes.

Eine einfache **Ventilation**, welche im Sommer kühlt und im Winter wärmt, ferner die Luft staubfrei mit beliebigem Wassergehalt im erwünscht grössten Quantum liefert, ohne dass ein unangenehmer Zug entsteht, ist endlich nach 20 jähriger technischer Bemühung gefunden. Vollständige saubere Pläne kosten für grössere Schulen 300 Thlr. und für Krankenanstalten 500 Thlr. Den letzteren sind die Entwürfe: a. einer sehr bequemen neuen mechanischen Treppe, b. einer vervollkommenen Waschmaschine und c. einer einfachen Ausbeutung des bisher verlorenen Leuchtvermögens an Kohlenheizungen einverleibt. Interessenten, die den Eigenthumsrechten nicht vorgreifen und die betreffenden Pläne kaufen wollen, erhalten auch bei der Expedition dieses Blattes, welche sich auch zur gegenseitigen Garantie zur Deponirung der Gelder bereit erklärt, niedergelegte frankirte Gesuche, gez. N. V., vom Erfinder nähere Auskunft.

Ornamentale Arbeiten von

Schmiedeeisen

im antiken und modernen Geschmack, als Front- und Balkengitter, Thorwege, Wand- und Laternenarme, sowie

Ventilationsfenster mit Glasjalousien

für Lehr- und Krankenzimmer, Bureaux etc. liefert zu billigen Preisen die

Bauschlosserei von Ed. Puls

Berlin, Mittelstrasse 47.

Die Zinkgiesserei für Kunst u. Architektur

Fabrik für

Gaskronen und Gasbeleuchtungs-Gegenstände

Schaefer & Hauschner

Berlin, Oranien-Strasse 122.

empfehlen ihr Lager von Modellen und fertigen Gegenständen. Nach Zeichnungen werden alle Arbeiten ausgeführt und Modellkosten nur in besonderen Fällen berechnet.

H. Winkel, Bildhauer.

Werkstatt für Holzschnitzerei und Gipsarbeit, Alte Jakobsstrasse No. 17, Hof links 1 Treppe.

108	Fabrik für Ornamente	108
Bau-Klempnerei	E. H. MULLACK	Zinkgiesserei
		
Berlin, Alte Jakobsstrasse No. 108.		
108	Zink-Präge-Anstalt	108

Für die Herren Architekten

empfiehlt Unterzeichneter seine neuesten Farbedruck-Stempelapparate mit präparirter Elastik, das praktischste und billigste Verfahren, um jede Art

Schrift auf Bauzeichnungen u. Plänen etc.

rein und scharf zu drucken. Jedes Wort in beliebiger Schrift liefert in vorzüglichster Ausführung zu sehr billigen Preisen. Auch lassen sich leicht mehrere Worte in einer Reihe drucken. Proben derartiger Handabdrücke stehen jederzeit zu Diensten. Franko Bestellungen werden schnell effectuirt.

Ed. Eisoldt

Graveur und Stempelschneider
Berlin, Louisen-Ufer 2B.

Luftdrucktelegraph.

Dieser in jüngster Zeit in Anwendung gekommene Apparat eignet sich nicht nur für Privat-, sondern auch für Krankenhäuser und dergl., namentlich für Hôtels, Fabriken und Gebäude dieser Art. Ausser dass er als schönes Möbel jede Wohnung ziert, zeichnet er sich vor allen bisher bekannten Klingel-Einrichtungen dadurch aus, dass die Handhabe eine bequeme, durchaus reinliche und dauerhafte ist, dass er keiner Unterhaltung bedarf und weder dem Verschleiss noch sonstigem Verderben unterworfen ist.

Die prompte und exakte Ausführung solcher Einrichtung übernimmt die Fabrik von

Hugo Becker, Comtoir: Leipzigerstr. 106, 1 Tr.

wo, ausser mehreren Musterapparaten eine vollständige Privat-Einrichtung zu sehen ist.

Die Asphalt- u. Dachpappen-Fabrik von

C. TORNAU

Berlin, Schönhauser Allee 151

empfiehlt sich allen Bau-Unternehmern und Fachgenossen angel.

Das Xylographische Atelier von

Carl Glantz

Berlin, Ritterstrasse No. 65

empfiehlt sich zu gediegener Ausführung architektonischer und anderer Arbeiten, bei soliden Preisen.

J. Flaeschner, Bildhauer

Berlin, Alte Jakobs-Strasse No. 11.

empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen und Bauarbeiten.

O. Weidner

Stuckateur in Greifswald.

Die Anlage **Römischer** (wie anderer) **Bäder** übernimmt die Fabrik von A. Schöne & Co., Berlin, Wilhelmsstr. 5a.

R. Schmidt

Zinkgiesserei

Berlin, Köthenerstrasse 23.

Zu Bauzwecken

Schmiedeeiserne Träger, Eisenbahnschienen, engl. und Stettiner Portland Cement empfiehlt zu soliden Preisen, bei reeller und prompter Bedienung

Reinhold Bach

vormals C. F. Alex. Hartwig & Co.

Berlin, Dorotheenstrasse 28.

Für
Warmwasserheizungen
Dampfheizungen
Wasserleitungen
Canalisirungen
Gasleitungen

empfehlen sich

GRANGER & HYAN

23. Alexandrinen-Strasse.

Die günstigsten Zeugnisse über unsere Arbeiten liegen in unserem Bureau zur gefälligen Einsicht bereit. Anschläge gratis.

R. Riedel & Kemnitz

Ingenieure und Maschinenfabrikanten in Halle a. S.

Liefere **Warmwasserheizungen**
(Niederdruck) für elegante Wohnhäuser, (ältere und Neubauten)
Gewächshäuser, Bureaux, Schulen und Spitäler;

Luftheizungen

für Kirchen und andere grosse Räume.

Pläne und Anschläge nach eingesandten Bauzeichnungen gratis.

O e f e n

aus den renommiertesten Fabriken, in grösster Auswahl vorrätig
beim Töpfermeister **Kliefert**, Berlin, Plan-Ufer 7.

Englische u. Deutsche Chamottsteine
Chamottmehl

Kientheer und Holzpech

Steinkohlen-Theer und Steinkohlen-Pech

F. W. Grosse Söhne, Berlin, 17 Schiffbauerdamm 17.

Für Stuck-Arbeiten

sowie zur Anfertigung von Modellen und Formen empfiehlt sich

H. Beyerhaus, Bildhauer

Berlin, Blumenstrasse No. 4. u. 5.

Die **Papier-Handlung** von

Otto Werner

Oranien-Str. 146. am Moritzplatz

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von Büten- und thierisch ge-
leimten Zeichen-Papieren in Bogen resp. Rollen, Farben, Pin-
seln, Bleistiften von sibirischem Graphit, Stenographie-Stiften
etc. zu den billigsten Preisen.

E. & J. ENDE

Berlin, Friedrichs-Strasse 114.

General-Agenten

der Fabrik-Gesellschaft für Holzarbeit **E. Neuhaus**

und
der **Ilfelder Parquet-Fussboden-Fabrik.**

Lager von Parquethöden in 40 Mustern, Bautischler- und
Meubles-Arbeit jeder Art nach beliebiger Zeichnung. Muster
gratis.

der **Schiefer-Industrie, W. Gessner & Co. in Nuttlar.**

Schiefer gehobelt, geschliffen, polirt, zu Bauzwecken jeder
Art, als: Dachschiefer, Platten bis 40", Fliesen, (auch mit
karrarischem Marmor, Solenhofer und andern Steinen) Beleg-
steine, Abdeckungs- u. Gesimsplatten, Fensterbretter, Pissoirs,
Treppenstufen, Tischplatten, Paneele etc., sowie Kunst-Fab-
rikate, als: Grabkreuze, Postamente mit Radirung, Inschrift,
Vergoldung — sehr billig.

der **Sollinger Sandstein-Fliesen v. H. Hoffmeister**

1/2—2 Zoll stark, **roth** 3—5 Sgr. pro ¹/₂, **weiss** 5 1/2—7 Sgr.,
je nach Auswahl.

Kamptulicon, stets vorrätig.

Die L. H. A. Schmidt'sche

Porzellan-Manufaktur zu Moabit, Werftstrasse 3, der Ulaner-
Kaserne schiäg gegenüber, empfiehlt zu festen Preisen

Chamotte-Säulen-Oefen

in allen Grössen, **Chamotte-Steine, Mörtel u. Korn.**

Die

Steinmetz-Werkstatt

von

GANSEL & PRANTZ

vorm. Cantian

Berlin, Ziegelstrasse No. 8.

empfehlen alle Arten von Steinmetzarbeiten in

polirtem Granit, Marmor u. Sandstein.

Treppenstufen, Troittoirplatten, Bord-
schweller, Radabweiser etc. etc. werden stets
auf Lager gehalten.

Boyer & Consorten

in Ludwigshafen am Rhein.

Spezialität

für

Luftheizungen

neuesten Systems.

Aschemann & Fricke

Berlin, Alte Jakobs-Strasse No. 78.

Fabrik für Gas- und Wasser-Anlagen

Warmwasserheizungen, Bade-Einrichtungen, Water-Closets, Toiletten,
aller Arten Gas-Beleuchtungsgegenstände, Gas-Brenner, Koch- und
Heizapparate, Gas- und Wasserhähne, Ventile etc.

Die besten Referenzen stehen uns zur Seite, und gewähren
wir für die Solidität unserer Arbeiten ausgedehnteste Garantie.
Anschläge gratis.

C. Baldamus & Co.

Fabrik von **Dachpappen**, wasserdichten **Regen-
decken für Eisenbahnen** etc. und **Maschinen-
dichtement.**

BERLIN, Alt-Moabit No. 6.

C. F. W. Kerner & Comp. zu Spandau

Fabrik von feuersichren Dachpappen und Asphalt, übernimmt Ein-
deckungen unter Garantie und billigster Ausführung.

Galvanische Klingeln
Haus-Telegraphen.

Dieselben bieten jedem Privathaushalt ein sonst unerreich-
bares Comfort, ermöglichen durch einfache telegraphische Zeichen
von jedem Zimmer aus die prompteste und schnellste Bedienung
und gewähren durch Zeitersparniss Fabriken, Hôtels, Restaurants,
Privatwohnungen, überhaupt allen auseinander belegenen Eta-
blissements die grösste Bequemlichkeit.

Durch ein neues System bieten wir auch dem grössern
Publikum für geringeren Preis (Preis der Einrichtung einer
mittleren Privatwohnung circa 25 Thlr.) eine vollständige, für
alle häuslichen Bedürfnisse ausreichende Telegraphenleitung.

Voranschläge und Preisverzeichnisse gratis.

Die Telegraphen-Bau-Anstalt von

Reiser & Schmidt

Berlin, Oranienburger-Strasse 27.

Adolf Hoffmann, Bildhauer
Berlin, Alte Jakobsstrasse 17.

Mauersteine.

Gute, weisse sowie auch Rathenower empfiehlt in jedem Quantum zu soliden Preisen Friedr. W. Oppermann, Schillingstr. 34, 1 Tr.

Trottoir-Platten, Schwellen, Treppen- u. Podeststufen, Mosaik- u. Kopfsteine, Platten zu Thorwegen, Keller- u. Fabrikräumen (scharfkantig), für **Brauereien** zu **Malzkellern** (geschliffen) sich besonders eignend, sind zu haben Schönebergerstr. 46, Genthinerst.-Ecke. Näheres bei C. Freihold, Berlin, Bellevuestr. 1.

S. A. Loevy

Berlin, Dragoner-Strasse No. 14.

Fabrik von Bauarbeiten

empfehlte sein bedeutendes Lager von Thürdrückern, Fenster-Oliven (Griffe), Ueberlegern, Knöpfen etc. von Messing, Rothguss, Neusilber, Vergoldung, Antik, Bronze, Elfenbein, Horn etc. in mehr als 1500 der neuesten und geschmackvollsten Modelle zu den solidesten Preisen. Lith. Musterbücher vorhanden.

Pappdächer werden nach neuer Methode vom Dachdeckermeister J. H. Hirschfeld, Möckernstr. No. 112 gefertigt, mit Garantie und zu soliden Preisen, weil dieselbe Deckart **nicht** wie früher **vom Winde zerrissen** werden kann.

Bestellungen nach ausserhalb wird prompt genügt.

Auch ist stets ein Lager bester Materialien vorhanden.

Den Portland-Cement

aus der seit circa 10 Jahren bestehenden Fabrik

von

F. W. Grundmann zu Oppeln

welcher nach der Analyse des gerichtlich vereidigten, chemischen Sachverständigen, Dr. Ziurek in Berlin, **97% wirksame hydraulische Bestandtheile enthält** und daher selbst dem echten englischen Cement vorzuziehen ist, **offerirt** **billigst** in beliebigen Quantitäten:

Die Verwaltung.

Um Irrthümer zu vermeiden, ersucht dieselbe, genau auf die Firma zu achten — **die auch auf der Etiquette eines jeden zum Versandt kommenden Fasses zu lesen ist.** — Die Grundmann'sche Cement-Fabrik zeichnet:

Portland-Cement-Fabrik

F. W. Grundmann.

Haupt-Niederlage in Berlin

J. F. Poppe & Co., Neue Friedrichsstrasse 37.

Hhl & Hanko

in Elberfeld.

Fabrik
eiserner
Rollblenden

Preis pr. ☐ Fuss incl. Anstrich 10 Sgr. — Beschlag und Maschine 5—10 Thlr. pr. Stück.

Spiegelglas belegt und unbelegt,

Rohglas in Stärken von $1\frac{1}{2}$ ", 1", $\frac{1}{2}$ ",

Tafelglas, französisches, belgisches und rheinisches Fabrikat

in allen Dimensionen empfiehlt

B. Tomski

Oranienburger-Strasse 45.

Schaeffer & Walcker
Geschäfts-Inhaber:

B. Schaeffer. G. Ahlemeyer.

BERLIN

Fabrik

Lindenstr.

19.

BERLIN

Magazin

Leipzigerstr.

42.

Fabrik für Gas- und Wasser-Anlagen.

Küstrs, Wand- und Hängelichter

Candelaber & Laternen

GASMESSER

Gas-Brenner

Gas-Koch-

und Heizapparate

Hähne, Ventile

RÖHREN

Verbindungsstücke etc.

Warm-Wasserheizungen

Bade-Einrichtungen

Waterklosets, Toiletten

Druck- und Saug-

PUMPEN

Fantainen-Ornamente

Dampf- u. Wasserhähne

Bleiröhren

etc. etc.

Die **Porzellan-Fabrik** von
Gustav Richter, Charlottenburg, am Pferdebahnhofe
 empfiehlt insbesondere ihre Telegraphen-Köpfe, Gasbrenner, Berze-
 lius-Lampen-Garnituren, Wiener Caffé-Maschinen-Theile, Apotheker-
 Gefässe, Grabsteine u. s. w., und verspricht als langjährig ge-
 reister und erprobter Fachmann bei billigen Preisen reellste und
 prompteste Bedienung.

Fliesen

zu einfachen und gemusterten Fussböden in verschiedenen Farben
 und Mustern, für deren Dauer und Haltbarkeit Garantie geleistet
 wird, à Fuss von 4 bis 8 Sgr.

Verkauf und Niederlage bei

W. KÖHLER

Louisenstrasse No. 23.

Fabrik für Gas- und Wasser-Anlagen von
F. W. TOEPPE
 Berlin, 50 Dorotheenstrasse 50.

Den Herren Bauunternehmern und Töpfermeistern die er-
 gebene Anzeige, dass wir während der Wintersaison es uns
 haben angelegen sein lassen, unser Lager in feinen

**Kamin-, weissen, halbweissen,
 grauen und blauen Schmelz-Ofen**

bestens zu assortiren und daher im Stande sind, jede grössere Be-
 stellung sofort zu effectuiren. Zugleich machen wir darauf aufmerk-
 sam, dass unsere Kacheln und Ecken nur geschliffen werden,
 wodurch dieselben viel egalere sind und unsere Ofen nach ge-
 schehener Aufstellung eine bei weitem schönere Ansicht gewähren,
 als die roh geschliffenen.

Auf Verlangen stehen wir mit Preis-Courant und Zeichnungen
 gern zu Diensten und wollen sich die Herren Besteller versichert
 halten, dass wir auf billigste und beste Bedienung bedacht sein
 werden. Rathenow, im Juni 1867.

SCHULZE & BARTELS
 Ofen-Fabrik.

Ehrenvolle
 Erwähnung.

Das

Ehrenvolle
 Erwähnung.

Exposition
 universelle
 à Paris 1855.

ASPHALT
 Geschäft

Exhibition
 internationale
 London 1862.

F. Schlesing

BERLIN

Georgenstrasse 33.

Zweiggeschäft:

Königsberg i. Pr., Steind. Wiesenstr. 6. Magdeburg, Werftstr. 23.

Niederlagen:

Posen, St. Adalbertstr. 13, bei Dietz. Breslau, Büttnerstr. 30,
 T. W. Cramer. Stettin, Danzig, Dresden.

empfiehlt sich zur Ausführung von Asphaltarbeiten jeder
 Art hier und ausserhalb mit seinem anerkannt besten
 natürlichen Asphalt, den es nur allein verarbeitet, so
 wie zum Verkauf der Materialien nebst Verarbeitungs-
 unterweisung.

Seine seit 20 Jahren für Königliche, Städtische
 Behörden und Privaten sich bewährt habenden Arbei-
 ten sind wohl die beste Garantie für die Dauer und
 Güte derselben.

F. Barella
Klempnerei und Zinkgiesserei
 für Bau und Architektur
 Berlin, Stralauerbrücke No. 3.

C. HAPPAH, Tischlermeister
 Berlin, Alte Jakobsstrasse 120.

Joh. Haag

Civil-Ingenieur

Maschinen- und Röhrenfabrikant
 zu Augsburg

liefert

Wasserheizungen

aller Art, mit und ohne künstliche Ventilation für Wohnhäuser,
 öffentliche Gebäude, Gewächshäuser etc., sowie

Dampfheizungen

Dampfkoch-, Wasch- und Bade-Einrichtungen.

Pläne und Anschläge nach eingesandten Bauzeichnungen,
 sowie Brochüren und jede Auskunft ertheilt gratis

Ingenieur Robert Uhl zu Berlin

Französische Strasse 67.

Fr. Peters

Bau-Klempnerei und Fabrik für alle in Zink getriebenen architek-
 tonischen Gegenstände

Berlin, Köthenerstrasse No. 22.

F. Hoffmann

Baumeister

Berlin, Kessel-Strasse No. 7.

liefert Entwürfe und Veranschlagungen für landwirthschaftliche
 Bauten mit Einrichtungen zu ausgedehntester Verwendung der
 Maschinenarbeit, für feuersichere Bauten zu Wohn- und Wirth-
 schaftsgebäuden, Speichern, Fabriken u. s. w. nach dem System
 feuersicherer landwirthschaftlicher Tiefbauten von E. H. Hoff-
 mann, Kreis-Baumeister a. D. zu Neustadt i. W. P., sowie
 Entwürfe und Zeichnungen für Ziegeleien und Kalkbrennereien
 mit Ringöfen.

E. Schiele, Bildhauer

Atelier für **Stuckarbeiten** und **Holzschnitzerei**
 Berlin, Stallschreiberstrasse 12.

Papier-Tapeten.
Gebrüder Hildebrandt

in Berlin, Brüderstrasse 16,

empfehlen den Herren Architekten
 ihr reichhaltiges Lager in den allerbilligsten
 bis zu den theuersten Gattungen.

Durch das Vertrauen der ersten Architekten beehrt,
 sind wir stets bemüht gewesen, deren Geschmack gemäss
 ein Lager in ruhigen, architektonisch wirkenden Dessins
 und Farbentönen assortirt zu halten.

Auf Verlangen sind wir gern bereit, den Herren Archi-
 tekten von uns zusammengestellte Probe-Ansichten einzu-
 senden.